



«Wasser ist Leben»

Trinkwasserbrunnen

im südlichen Kamerun

Jahresschrift der Stiftung St. Martin, Baar

Inhalt

• Vorwort	3
• Fortschritte im Trinkwasserprojekt	4–9
• Drei Auftritte in 20 Tagen: Ein strenger Frühling für Pater Urs	10–12
• Das Buch «Tausend Brunnen» von Rosemarie Keller – eine schöne Würdigung für Pater Urs und die Engelberger Benediktiner	13–15
• Schweizer Glocken läuten in Nnom-Nnam	16–19
• Kamerun – Eindrücke einer Reise von Dr. Max E. Steffen	20–25
• Dank und Spenderliste	26–34
• Impressum	35

Titelbild

Seit dem 13. Oktober 2006 sprudelt der 1043. Brunnen in Mvom-Nnam, Bezirk SAA, unweit des Stromes Sanaga, Trinkwasser. Das Dorf ist 196 Kilometer von Otélé entfernt und einer der nördlichsten Orte, an denen das Projekt je einen Brunnen errichtete. Auf Initiative von Sr. Gervaise Grondin, Leiterin der örtlichen Krankenstation, bemühte sich die Dorfgemeinschaft um einen Brunnen, leistete Hilfsdienste beim Bau und einen Barbeitrag von umgerechnet CHF 750.00 an die Erstellungskosten. Dank der Finanzierung durch das Baarer Unternehmen Medela AG der Familie Olle Larsson haben die 350 Dorfbewohner von Mvom-Nnam einschliesslich die Primarschule und eigene Krankenstation Zugang zu Trinkwasser.

1000 Brunnen für Südkamerun: Ein grosses Ziel ist erreicht



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Nach dem 1000-Brunnen-Jubiläum am 2. Dezember 2005 ist beim Trinkwasserprojekt in Otélé wieder der «Alltag» eingeleitet. Gemäss der neuen Strategie der Stiftung St. Martin, wonach die Neuerstellung von Brunnen reduziert und im Gegenzug der Brunnenunterhalt stärker gewichtet werden soll, haben die Mitarbeiter des Projekts in den letzten 12 Monaten 180 Wasserspender repariert oder revidiert. Ein beachtliches Pensum! Der kontinuierliche Unter-

halt der Brunnen ist unverzichtbar, sollen diese langfristig funktionstüchtig bleiben. Die Mitarbeiter des Trinkwasserprojekts sind stolz darauf, dass auch sehr alte, fast 20-jährige Brunnen noch funktionieren. Das ist nicht selbstverständlich, besonders wenn man bedenkt, dass die Wasserspender täglich von ganzen Dorfgemeinschaften genutzt werden.

Das Team in Otélé hat im Jahr 2006 auch 46 neue Wasserspender erstellt. Somit haben erneut zahlreiche Dorfgemeinschaften einen zuverlässigen und bequemen Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten. Und damit auch Zugang zu einer besseren Gesundheit und neuen Erwerbsmöglichkeiten.

Ohne die finanzielle Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender wäre die Quelle «Wasser ist Leben» schon lange versiegt. Ich danke allen herzlich, die unser Hilfswerk in Kamerun unterstützen.

Alfred Müller
Gründer und Präsident der Stiftung St. Martin
Verwaltungsratspräsident der Alfred Müller AG

Fortschritte im Trinkwasserprojekt: 46 neue Brunnen gebaut, 180 alte repariert und revidiert

Die Bau- und Unterhaltsequipen des Trinkwasserprojekts haben im Jahr 2006 grosse Arbeit geleistet. 180 Brunnen in einem Regenwald-Gebiet, das flächenmässig so gross ist wie die Deutschschweiz, wurden repariert oder revidiert. Angesichts der täglichen Beanspruchung durch ganze Dorfgemeinschaften, durch Schulen oder Spitäler ist es normal, dass die Brunnen unterhalten werden müssen: Verschleiss-teile wie Kolben- und Gummidichtungen nützen sich ab, die Drehgelenke der Pumpenzylinder gehen ab und zu kaputt, Tropenregen setzen der Brunnumgebung so stark zu, dass diese erneuert werden muss. Es kann auch vorkommen, dass Dorfgemeinschaften einen neuen Brunnen brauchen, weil der alte nur noch wenig Wasser gibt. Im Jahr 2006 mussten deswegen zwei Brunnen neu gegraben werden.

Bei jeder Brunnenrevision klären die Mitglieder des Animationsteams die Dorfbevölkerung von Neuem darüber auf, wie wichtig sauberes Wasser für die Gesundheit ist und wie man mit dem Brunnen umgehen muss.



Damit auch ältere Brunnen weiterhin funktionstüchtig bleiben, müssen sie periodisch revidiert und bei Bedarf repariert werden.





Zum Teil befindet sich das Grundwasser in grosser Tiefe.



Die Bevölkerung wird beim Brunnenbau mit einbezogen.

Dörfer müssen Verantwortung übernehmen

Mit jeder Revision besucht auch das Animationsteam die Dorfbewölkerung und klärt sie erneut über ihren Beitrag zum Brunnenunterhalt auf. Dabei geht es darum, die Menschen zu motivieren, Verantwortung für ihre Wasserversorgung zu übernehmen. Oft müssen neue Wasserkomitees gegründet werden, weil die früher für diese Aufgabe bestimmten Personen das Dorf verlassen haben.



Viel Arbeit für die Grabungsequipe: 46 neue Brunnenschächte haben die Männer im Jahr 2006 ausgehoben.

Obwohl das Trinkwasserprojekt seine Hauptaufgabe nun im Unterhalt der über 1000 Brunnen sieht, realisiert es weiterhin eine stattliche Anzahl neuer Wasserspender: Im Umkreis von 200 Kilometern von der Missionsstation in Otélé wurden in den letzten 12 Monaten 46 neue Brunnen erstellt, nur 20 weniger als ein Jahr zuvor.

Ein weiteres wichtiges Projekt im Jahr 2006 war der Unterhalt der 25 Kilometer langen Strasse von Otélé nach Ebeba, der wichtigsten Verbindungsachse nach Yaoundé. Da die Fahrzeuge des Trinkwasserprojekts täglich auf dieser Piste unterwegs sind, zwingt sich ein Unterhalt dieser Strasse auf.



Endlich gibt es frisches Wasser im Dorf! Die Menschen von Lembe III. Nkomesse freuen sich über ihren neuen Brunnen.



Fast fertig: Brunnen Nr. 1002 in Nyomo-Asi erhält eine Beton-Abdeckung.



Unterhaltsarbeiten
auf der wichtigen
Verbindungsstrasse
nach Yaoundé.



Der Abschluss der Bauarbeiten wird gefeiert (Pater Urs Zweiter
von links).

Im Juli wurde deshalb ein Strassenbauer mit den notwendigen Arbeiten betraut, wobei die Kosten je hälftig von der Mission und dem Trinkwasserprojekt bezahlt werden. Dieser konnte Ende November 2006 die Instandstellungsarbeiten abschliessen.



Viele abgelegene
Dörfer sind während
der Regenzeit kaum
erreichbar.

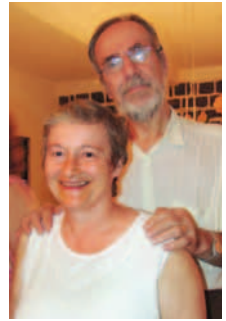
Viele starke Regenfälle

Erstmals entliessen Heidi und Louis Stadelmann ihre Equipen während der Regenzeit im Oktober 2006 in die Ferien. Angesichts der vielen starken Tropengewitter erwies sich diese Massnahme als richtig. Überhaupt machten dem Trinkwasserprojekt im Jahr 2006 die vielen heftigen Regenfälle zu schaffen, welche die Transporte in die Dörfer verzögerten und auch die Ursache zahlreicher Stromunterbrüche sowie unstabiler Internet- und E-Mail-Verbindungen waren. Eine Benzinknappheit im Januar war eine weitere Herausforderung, die es zu bewältigen galt. Sehr ärgerlich war der Diebstahl der Wasserpumpe und der Wellblechabdeckung bei der Missionsquelle. Im Gegensatz dazu löst die Erinnerung an die Schlange, die sich ins Badezimmer von Heidi und Louis Stadelmann «verirrt» und ihnen einen tüchtigen Schrecken eingejagt hat, heute nur noch ein Schmunzeln aus.

Abschied von Weggefährten

Neben der täglichen Projektarbeit war das zweite Halbjahr 2006 in Otélé geprägt von verschiedenen Abschieden von zum Teil langjährigen Weggefährten und Freunden. Ende Juni verliess Schwester Adelaïde Lopez die Landwirtschafts- und Hauswirtschaftsschule nach vierjährigem Wirken. An ihre Stelle trat im September die Kongolesin Sr. Julita Sakina Byakya. Im August gab es einen erneuten Wechsel auf der Missions-Pfarrrei: Ewondo-Pfarrer Michel Evouna wurde versetzt und durch Abbé Guy Claude Asseng (Pfarrer) und Abbé Théodore Mbarga Bekolo (Vikar) ersetzt. Im September schliesslich zogen sich Herr und Frau Wiesmann nach 26 Jahren in Kamerun ins südafrikanische Kapstadt zurück. Beide waren grosse Freunde und Helfer der Mission in Otélé. Sie amtierten als Verbindungsstelle Busch – Yaoundé und unterstützten das Trinkwasserprojekt insbesondere in der Gründungsphase stark. Als Direktor der Kiesfabrik Cogefar sorgte Herr Wiesmann dafür, dass das Trinkwasserprojekt immer mit dem notwendigen Material (vor allem für die Produktion der Schachtrohre) beliefert wurde.

Wiederum statteten im Laufe des Jahres 2006 zahlreiche Interessierte, Freunde und Bekannte dem Trinkwasserprojekt einen Besuch ab. Zu ihnen gehörte auch Thomas Fischer, Oberarzt am Inselspital Bern. Zusammen mit dem Facharzt



Das Ehepaar Wiesmann war während vieler Jahre mit der Mission Otélé und dem Trinkwasserprojekt eng verbunden.



Thomas Fischer, Oberarzt am Inselspital Bern, im Gespräch mit Pater Urs. Er besuchte Kamerun im Zusammenhang mit der Erforschung der Infektionskrankheit Buruli.



Carla Stadelmann
bestand im Juni 2006 in
Biel die deutsch-
französische Matura.



Manuel Stadelmann
schloss im Sommer
2006 seine Grundausbil-
dung mit dem Bacca-
lauréat erfolgreich ab:
Das Foto zeigt ihn anläs-
slich der Einweihung
des 1000. Brunnens im
Dezember 2005.

Michael Rometsch war er im Oktober für die Leprahilfe Emmaus im Zusammenhang mit der Erforschung der Infektionskrankheit Buruli (siehe unten) unterwegs, wobei er auch das Spital in Ayos, Kamerun, besuchte.

Prüfungserfolge

Der Juni 2006 war für Eltern und Kinder Stadelmann ein besonderer Freuden-Monat: Carla Stadelmann bestand am 16. Juni mit Bravour die deutsch-französische Matura in Biel. Sie hat damit ein wichtiges Etappen-Ziel auf dem Weg in die Berufswelt erreicht. Am 30. Juni bestand Manuel Stadelmann sein Baccalauréat STT/ACC (Sciences et Technologies/Action et Communication Commerciales) in der französischen Privatschule Fustel in Yaoundé. Auch er hat damit seine schulische Grundausbildung erfolgreich abgeschlossen. Wir gratulieren den beiden ganz herzlich und wünschen auf dem weiteren Bildungs- und Berufsweg viel Freude und Erfolg.

Buruli: Eine heimtückische Infektionskrankheit

Buruli ist eine heimtückische Infektionskrankheit, die in 70 Prozent der Fälle Kinder trifft. Die Krankheit wird durch einen Erreger verursacht, der mit dem Lepra- und Tuberkulose-Bazillus verwandt ist. Erstes Anzeichen von Buruli ist ein schmerzloser Knoten unter der Haut. Wird dieser sofort herausgeschnitten, richtet die Krankheit keine Schäden an. Meistens versäumen die Patienten aber eine Behandlung in diesem Stadium, da sich die Krankheit unter der Haut ausbreitet, ohne dass das Opfer Warnsignale wie Schmerzen oder Fieber empfindet. Die Bakterien fressen sich in der Folge unbemerkt in das Fleisch, zerstören Muskeln und sogar Knochen. Werden die schrecklichen Geschwüre sichtbar, müssen das zerstörte Gewebe und in schlimmen Fällen sogar Gliedmassen operativ entfernt werden. Oft bleiben körperliche Behinderungen und furchtbare Gelenkversteifungen zurück. Mit Hilfe der Leprahilfe Emmaus Schweiz wurde in den letzten Jahren im kamerunischen Ayos ein landesweites Buruli-Referenzspital aufgebaut. Dort werden Patienten operiert, und auf der Rehabilitationsstation können sie durch gezielte Therapien ihre Mobilität wieder erlangen.

Drei öffentliche Auftritte in 20 Tagen: Ein strenger Frühling für Pater Urs

Während seines Heimaturlaubes im Frühling 2006 konnte sich Pater Urs nicht zurücklehnen: Innerhalb von drei Wochen hatte er drei öffentliche Auftritte zu absolvieren. Am 21. Mai trat er in der Sendung «Persönlich» von Schweizer Radio DRS auf. Zahlreiche Freunde, Verwandte und Bekannte versammelten sich im Schloss Heidegg am Baldeggersee, um das Gespräch live zu erleben. Wie immer wusste Pater Urs amüsante Anekdoten aus seinem Leben in Kamerun und aus seiner Kindheit zu erzählen und brachte die Zuhörer vor Ort und wohl auch jene am Radio wiederholt zum Schmunzeln.

Buchtaufe in Zug

Zehn Tage später nahm Urs Egli zusammen mit der Autorin Rosemarie Keller, dem Verleger Victor Hotz und dem Unternehmer Alfred Müller im Gotischen Saal des Zuger Rathauses an der Vernissage des Buches «Tausend Brunnen» teil. In einer lebendigen, anschaulichen und sympathischen Sprache schildert die Autorin darin das Leben von Pater Urs und

Alfred Müller, Pater Urs und Rosemarie Keller an der Vernissage des Buches «Tausend Brunnen».



das Wirken der Engelberger Benediktiner in Kamerun (siehe auch Seite 13). Zur Buchtaufe erschienen zahlreiche Freunde von Pater Urs, der Stiftung St. Martin und der Autorin Rosemarie Keller. Auch die Regierungsräte Brigitte Profos und Matthias Michel sowie die Zuger Stadträte Andreas Bossard und Hans Christen nahmen am Anlass teil.

Jurt-Preis als Anerkennung für langjährige Aufbauarbeit

Am 10. Juni schliesslich durfte Pater Urs im Barocksaal des Klosters Engelberg den mit 25 000 Franken dotierten Jurt-Preis entgegennehmen. Die vom Ehepaar Alois und Jeanne Jurt gegründete Jurt-Stiftung würdigte damit die langjährige Aufbauarbeit des Paters in Kamerun. Leider konnte Alois Jurt den Preis krankheitshalber nicht selber übergeben. Er wurde vertreten durch Georg Holzherr, emeritierter Abt des Klosters Einsiedeln und Jury-Mitglied der Jurt-Stiftung. Dieser betonte in seiner Laudatio, der Preis sei eine Anerkennung für die zahlreichen Projekte von Pater Urs in den Bereichen Bildung, Gesundheit, öffentliche Wohlfahrt, Landwirtschaft und Unterstützung der Frauen. «Mein Vorschlag, den Jurt-Preis 2006 Pater Urs Egli zu verleihen, ist im

Zahlreiche Freunde und Bekannte von Pater Urs Egli, Alfred Müller und Rosemarie Keller nahmen an der Buchtaufe teil.



Stiftungsrat sofort auf Zustimmung gestossen», sagte Georg Holzherr. Alois Jurt habe sich beeindruckt gezeigt von der Aufbauarbeit des Engelberger Benediktiners in Afrika. Nach der Preisübergabe gratulierte Walter Fust, Chef der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Pater Urs und dankte ihm für sein Lebenswerk in Kamerun. «Urs Egli verkörpert für mich einen Menschen, der an das glaubt, was er tut, und der tut, woran er glaubt», sagte Fust.

«Ich wurde von unzähligen Helferinnen und Helfern unterstützt»

Pater Urs freute sich über den Preis und das Lob. In seiner Dankesrede wies er darauf hin, dass die Leistungen in Kamerun nicht nur das Ergebnis seiner Arbeit seien, sondern das Resultat «vieler Köpfe und Hände». Unzählige Helferinnen und Helfer aus der Schweiz und anderen Ländern hätten in Kamerun wertvolle und zum Teil langjährige Arbeit als Hebammen, Krankenschwestern, Schreiner, Mechaniker, Verwalterinnen usw. geleistet. «Die Leistungen dieser Menschen werden manchmal irrtümlich mir zugeschrieben», sagte Urs Egli.

Georg Holzherr, em. Abt von Einsiedeln, übergibt Pater Urs den Jurt-Preis.



Zu den zahlreichen Projekten von Pater Urs gehören auch viele Schulen, die er gebaut und geführt hat. Diese ermöglichen Kindern eine Grundausbildung.

Brunnen 1035 ist einer von zwei Brunnen, die Alois und Jeanne Jurt 2006 gespendet haben.



Das Buch «Tausend Brunnen» von Rosemarie Keller – eine Würdigung für Pater Urs und die Engelberger Benediktiner

Nur wenige Leute wissen vom unermüdlichen Wirken von Pater Urs Egli in Kamerun. Eher klein ist auch der Personenkreis, der tatsächlich eine Vorstellung davon hat, was die Engelberger Benediktiner in der Mission in Kamerun geleistet haben. Dank dem Buch «Tausend Brunnen» von Rosemarie Keller haben nun mehr Menschen die Möglichkeit, Einblick in das faszinierende Leben und wertvolle Wirken der Ordensbrüder und Patres zu gewinnen. Dabei trägt das Buch dazu bei, weit verbreitete Vorurteile gegenüber christlicher Missionierung zu korrigieren. Denn die Engelberger Benediktiner haben in den 75 Jahren ihres Wirkens in diesem zentralafrikanischen Land viel für die Menschen getan: Sie haben Strassen, Brücken und Schulen gebaut, Lehrer und Priester ausgebildet, sie haben niederstämmige Ölpalmen gezüchtet, Trinkwasserbrunnen erstellt, waren als Bankiers und in der Seelsorge tätig. Fast bedauert man als Leser die Tatsache, dass sich das Kloster Engelberg aus Kamerun zurückziehen will. Sobald sich mit Pater Urs und Gerold Neff ihre beiden letzten Statthalter aus Kamerun zurückziehen werden, geht die erfolgreiche Geschichte der Engelberger Benediktiner in Afrika zu Ende.



Rosemarie Keller liest
an der Vernissage im
Zuger Rathaus aus
ihrem Buch «Tausend
Brunnen» vor.

Drei Persönlichkeiten werden im Buch besonders hervorgehoben. Pater Luitfried Marfurt mit der genialen Einbringung des schwarzen Musikgefühls in die Gottesdienstgestaltung der katholischen Kirche Kameruns und Afrikas. Bruder Gerold Neff, Lehrlingsauszubildner im Schreiner-Handwerk und unermüdlich Trost spendender Häftlingsbetreuer im Gefängnis Yaoundé. Und natürlich Pater Urs Egli, der mit unzähligen Unternehmungen die Lebensbedingungen der Landbevölkerung verbessert hat.

Priester und Praktiker

Die Autorin hat Pater Urs Egli 1992 bei einem Besuch in Otélé kennengelernt. Es folgten viele Gespräche in der Schweiz – wenn der Pater auf Urlaub war – und in Kamerun. Rosemarie Keller zeichnet auf anschauliche Weise das Bild eines Mannes, der mit seinen Taten dem Glauben dient, denn «Seelsorge ist gut, Menschensorge ist notwendig», wie er sagt. In seinem 50-jährigen Einsatz versteht es der Pater mit Buttisholzer Wurzeln immer wieder, gleichzeitig Priester und Praktiker zu sein. Er sah, dass es bei der Ernte der Palmfrüchte in Schwindel erregender Höhe immer wieder zu tödlichen Stürzen kam. Also züchtete er niederstämmige Ölpalmen. Er realisierte, dass das verschmutzte Wasser die Ursache für die hohe Kindersterblichkeit war. Also suchte er nach Verbesserungsmöglichkeiten und initiierte das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben». Sein offener Charakter, sein Kommunikationstalent und auch seine Bauernschläue helfen ihm, immer wieder neue Geldquellen für seine Hilfsprojekte sprudeln zu lassen. Er selber sagt von sich im Buch: «Ich stamme aus Buttisholz. Ich tat, was ein Bauernbub aus Buttisholz tun konnte. Ich



Rosemarie Keller im Gespräch mit Pater Urs in Kamerun.

Baumschule mit Palmsetzlingen.



Im Buch
«Tausend Brunnen»
schildert Rosemarie
Keller anschaulich das
Leben von Pater Urs
und das Wirkender En-
gelberger Missionare
in Kamerun.



war immer ein Praktiker. Ich habe keine Wunder vollbracht.
Meine Zeit ist begrenzt. Damit finde ich mich ab.»

Buch macht das Leben der Missionare erlebbar

Die vielen Zitate von Pater Urs, Anekdoten aus seinem Leben und die zahlreichen Originaltexte von ihm wie auch von anderen Personen zeichnen das Buch «Tausend Brunnen» aus, machen sie doch das Leben der Benediktiner für die Leser erleb- und fassbar. Für Pater Urs ist das Buch zudem eine Würdigung seines Lebenswerks. Walter Fust, Vorsteher der Direktion für Entwicklungshilfe und Zusammenarbeit (DEZA), schreibt denn auch im Vorwort: «Pater Egli ist ein Vorbild dafür, was ein einzelner Mensch zu leisten in der Lage ist, wenn er an das glaubt, was er tut. Möge ihm der Dank zuteil werden, der ihm für immer gebührt.»

Rosemarie Keller, «Tausend Brunnen»
256 Seiten, Verlag Victor Hotz, Steinhausen
Fr. 38.–, ISBN 978-3-9522964-5-5

Schweizer Glocken läuten in Nnom-Nnam

1984 erhielt die Pfarrgemeinde Nnom-Nnam, zu der neun Weiler mit insgesamt 1800 Katholiken gehören, ein Kirchen-Propvisorium. Dieser auf drei Seiten offene und mit einem Wellblechdach überdeckte Unterstand glich mehr einem Hangar als einer Kirche. Kein Wunder, wollte Pater Urs das Propvisorium durch eine richtige Kirche ersetzen, als er 1995 von Erzbischof Jean Zoa als Pfarrer von Nnom-Nnam bestimmt wurde. Er beauftragte seinen ehemaligen Schüler, den Architekten Emile Mbongo, mit der Planung der neuen Kirche. An einer Versammlung liess Pater Urs die Kirchgemeinde darüber abstimmen, ob sie sich an der Finanzierung der neuen Kirche beteiligen wollte. Die Mehrheit stimmte dem Vorhaben zu. Der ehemalige Benediktiner-Novize Everiste Nama wurde als Finanzchef eingesetzt und damit beauftragt, 60 Prozent der benötigten finanziellen Mittel in Kamerun zu suchen. Die restlichen 40 Prozent würde dereinst Pater Urs beisteuern. Ein Komitee wurde gegründet und die Geldsuche begann, wobei man grosse Hoffnungen in die Unterstützung durch die Elite, die Funktionäre in der Stadt, setzte.

Der anfängliche Enthusiasmus verebbt

Es blieb leider bei den Hoffnungen. Die Jahre vergingen und der Kirchenbau-Enthusiasmus versandete immer mehr. Man gewöhnte sich wieder an die luftige Sonntagsmesse und rückte in der Regenzeit einfach wieder enger in den Mittelgang, um nach der Messe nicht ganz durchnässt nach Hause gehen zu müssen. 2004 konnte Pater Urs endlich kürzer treten und übergab das Zepter der Pfarreien Nnom-Nnam und Nkolmelen an den jungen Abbé Clement Nkodo. Leider verliess dieser Otélé schon nach einem Jahr wieder. Ihm folgte Abbé Michel Evouna und seit Sommer 2006 amtiert Abbé Guy Claude als Pfarrer von Nnom-Nnam. Diese vielen Wechsel brachten das Kirchenbauprojekt auch nicht weiter.



Dieser Unterstand in Nnom-Nnam diente bis vor kurzem auch als Kirche. Nun wird er als «Mehrzweckgebäude» genutzt.



Die neue Kirche von Nnom-Nnam im Bau.



Die fertige Kirche mit dem Glockenturm im Rohbau, der gleichzeitig als Wasserreservoir dient.

Pater Urs – einmal mehr die treibende Kraft

2005 nahm Pater Urs einen neuen Anlauf. Er wollte das Kirchen-Projekt endlich realisieren und motivierte die Jungen, Steine zu sammeln. In Teamwork wurden Bäume gefällt, Holz gesammelt und mit Manneskraft die Aushubarbeiten vorangetrieben. Mit neuem Elan nahm Pater Urs auch wieder verschiedene Kontakte auf, organisierte den Zimmermann Pierre Kono, welcher die Kirche als Baumeister nach den Plänen des Architekten Emile Mbongo aus Betonsteinen baute. Finanziert wurde das Gotteshaus mit Hilfe von Sponsoren aus der Schweiz. Am 1. Dezember konnten die Kirche und das Pfarrhaus eingeweiht und in Betrieb genommen werden. Der alte Hangar dient nun als «Mehrzweckgebäude».

Die Glocke ist der Stolz der Christen

Als eine von wenigen Kirchen in der Umgebung verfügt das Gotteshaus von Nnom-Nnam über Glocken. Der extra errichtete Kirchturm wurde mit zwei kleinen Glocken (Gewicht 100 bzw. 65 kg) bestückt, welche mit ihrem Geläut in den Tonlagen fis 2 und a 2 künftig die Menschen zur Messe rufen werden. Während die grössere Glocke quasi

«ab Stange» erworben wurde, wurde die kleinere speziell für Nnom-Nnam gegossen und mit der Inschrift «Seigneur montre nous le Père et cela nous suffit. Jo. 14.8» versehen. Die Dorfbewohner sind sehr stolz auf ihre Kirchenglocken, denn diese geniessen unter den afrikanischen Christen grosses Renommee.

«Fusa sum arow»:

Seit 600 Jahren werden in Aarau Glocken gegossen

Produziert worden sind die beiden Glocken von der H. Rütschi AG in Aarau, der einzigen Glockengiesserei der Schweiz. Es ist kein Zufall, dass der Betrieb in Aarau angesiedelt ist, denn das Städtchen verfügt über eine jahrhunderte-



Als eine von wenigen Kirchen in der Region erhielt jene von Nnom-Nnam zwei Glocken, die in der Schweiz hergestellt wurden.



Die Menschen von Nnom-Nnam an der Einweihungsfeier.

Ende 2006 wurde
die neue Kirche von
Erzbischof Victor
Tonyé Bakot feierlich
eingeweiht.



Zum Dank für das
neue Gotteshaus
brachten viele Ein-
wohner Geschenke.

alte Glockengiesser-Tradition. «Fusa sum arow» – «zu Aarau gegossen» – diese Inschrift prangt schon auf der Barbara-Glocke in der Freiburger Kathedrale, die 1367 vom Aarauer Meister Walter Reber gegossen wurde. Die heute von René Spielmann geführte H. Rüetschi AG geht auf eine 1607 am Rain in Aarau gegründete Schmelzhütte zurück. Das Unternehmen beschäftigt 18 Mitarbeitende und verkauft pro Jahr rund 20 bis 30 Glocken an Auftraggeber in der ganzen Welt. Neben dem Glockenguss ist laut Spielmann vor allem die Turmtechnik, zu der auch die Herstellung des Glockengestühls gehört, für die Firma von Bedeutung. Weitere wichtige Tätigkeitsfelder sind der Kunst- und Industrieguss sowie die Entwicklung neuer, designorientierter Produktgruppen.

Nicht zum ersten Mal hat das Aarauer Unternehmen im Auftrag von Pater Urs eine Glocke hergestellt: «Wir stehen schon lange in Kontakt mit Pater Urs Egli», erklärt René Spielmann. Auch in den Kirchen von Otélé und im Dorf Mbeng läuten seit Jahren Glocken aus Aarau.

Kamerun – Eindrücke einer Reise

Vom 17. November bis 4. Dezember 2005 bereiste eine von der Tropenärztin Dr. med. Claudia Sigg-Farner zusammengestellte Gruppe von 19 Personen Teile Kameruns. Unter den Teilnehmern waren auch Annaliese und Alfred Müller-Stocker von der Stiftung St. Martin.

Das Interesse lag im Kennenlernen der Landschaften vom feuchttropischen Süden bis zur halbtrockenen Sahelzone im Norden, der Lebens- und Regierungsverhältnisse ausgewählter Ethnien und der Leistungen von Missionen und Spitälern.

Von der Hafenstadt Douala aus fuhren wir an den Hang des 4000 m hohen vulkanischen Kamerun-Berges, vorbei an Plantagen von Kautschuk-Bäumen, Kochbananen und Ölpalmen nach Buea. In den Dörfern sieht man um die einfachen Häuser Pflanzungen von Maniok, Mais, Yams, Bananen, Mango und Zitrusfrüchten. Hühner sorgen für das nötige Eiweiss. Man hat den Eindruck, die Leute seien trotz Armut genügend ernährt.

In diesem Land gibt es neben der zentralen Präsidialregierung regionale Könige (Fon, Chef), auch einen Sultan. Wir hatten die Ehre, in Bafut, 20 km nördlich von Bamenda, vom obersten Fon, H. M. The Chief of Nsem, zur Audienz



H. R. H. Chief Mbonifor (links) und König von Bafut (rechts)



Fruchtstand einer
Ölpalme

Schälen von Maniok

Früchteverkauf
am Strassenrand



geladen zu sein. Er ist ausgebildeter Jurist und eine eindruckliche Persönlichkeit. Seine rechte Hand, H. R. H. Chief Mbonifor, war den ganzen Tag unser Gastgeber und Führer. Sein Gebiet ist protestantisch, aber der ursprüngliche Ahnenkult schimmert noch deutlich durch. Die presbyterianische Mission führt hier eine Primarschule unter schweizerischer Leitung, ein Health Centre und zur Einkommensverbesserung der Frauen eine gut funktionierende Schneiderinnen-Kooperative. Ein botanischer Garten zeigt den Respekt der Menschen vor der einheimischen Flora. Unsere Reiseteilnehmerin Irmgard Hess, die seit 30 Jahren mit Chief Mbonifor freundschaftlich verbunden ist, hat uns dieses eindruckliche Erlebnis ermöglicht.

Zebu-Herde



50 km im Nordosten von Bamenda fuhren wir an einer stattlichen Herde von Zebu-Rindern vorbei, die zur Schlachtung marschierten. Sie werden gehäutet und genutzt vom halb-nomadischen islamischen Stamm der Fulbe. Die Rinder, deren Milch zu Joghurt und Käse verarbeitet wird, weiden auf den baumlosen Höhen. Das Vieh gehört aber Drittpersonen.

In diesem dicht besiedelten Nordwest-Bezirk fanden wir segenreiche Gründungen verschiedener europäischer Missionen. Erwähnt seien nur einige: Das Kloster St. Benoit in Babété, 1961 vom Benediktinerkloster Sarnen gegründet, führt Schulen und eine Gebärstation. Die presbyterianische



Gerben der Haut eines
Elefantenrüssels

Kirche von Kamerun führt eine erfolgreiche Augenklinik in Bafoussam. In Shisong, 100 km nordöstlich von Bamenda, besichtigten wir das St.-Elisabeth-General-Hospital mit seinen etwa 200 Betten. Die Spitalstatistik bezeugt hier von über tausend Untersuchungen eine erschreckende Zunahme HIV-positiver Patienten: Waren es 1989/90 noch 2,9%, so stieg die Anzahl im Zeitraum 1997/98 auf 36%. 2004 betrug sie immer noch 26,6%. An vorderster Stelle stehen aber hier immer noch die Erkrankungen an Malaria.

Das katholische Spital von Mbouda, zwischen Bafoussam und Bamenda gelegen, zählt 434 Betten. Das Alter der Erstgebärenden liegt hier zwischen 17 und 18 Jahren. Jede Frau hat im Mittel 4 – 6 Kinder. 40% aller Hospitalisierten leiden an Malaria, 10% an Aids. Bei den Todesfällen liegt Aids mit 25% an erster Stelle, Malaria mit 12% an zweiter. Eine traurige Statistik! Es drängte sich uns die Frage auf: Warum sind der pharmazeutischen Forschung neben den erfreulichen, stark geförderten Massnahmen für HIV-Positive die Bemühungen im Kampf gegen die heilbare Malaria so zweitrangig?

Ein Flug von Yaoundé nach Maroua brachte uns in den bedeutend trockeneren Norden. Hier lebt man hauptsächlich vom Anbau von Hirse und Bohnen, verdient daneben etwas Geld mit dem Pflanzen von Baumwolle. Der Norden besteht aus der weiten Tschad-Ebene im Zentrum und Osten bis zum breiten Fluss Logone, der die Landesgrenze zum Tschad zieht. Im Westen bildet das Mandaragebirge die natürliche Grenze zu Nigeria.

Maroua ist ein Zentrum der Ledergerberei sowohl in industrieller wie auch traditioneller Methode und mit alten Mitteln wie Natronlauge, Vogeldungbad und Akazienkernenbad sowie natürlichen Färbemitteln. In der Nähe haben Schmiede ihr Zentrum. Aus alten Autos werden hier Messer und Gartengeräte hergestellt.

Ein Abstecher in die Mandaraberge führte uns über Wege in der Qualität unserer Gebirgspfade hinauf auf die Granithöhen mit Gehöften aus Rundhäusern mit spitzem Hirsestrohdach. Die Hänge sind sorgfältig mit Trockenmauern terrassiert für den Anbau von Hirse und Bohnen. Gegen Rhumsiki

Savanne
in Nordkamerun





Vulkanzapfen in den
Mandara-Bergen

fallen die senkrechten Basaltzapfen auf, Schlotfüllungen von Vulkanen, deren Aschekegel wegerodiert worden sind.

Wasser ist in diesem trockenen Gebirge ein zentrales Problem. Es fiel uns auf, dass Kinder unsere leeren Plastikflaschen unserer reichlichen Mineralwasserversorgung erbettelten. Sie brauchen diese Flaschen, um auf den langen Schulwegen Trinkwasser mitzutragen.

Auch hier im Norden sind verschiedene Hilfswerke tätig sowohl in der Krankenpflege wie in der beruflichen Ausbildung. Ein Besuch bei Dr. Anne-Marie Schönenberger der «Fondation sociale suisse du Nord-Cameroun» in Petté östlich von Mora hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Ein Spital mit jährlich weit über 10000 Konsultationen betreut Patienten einer grossen Region. Frauengruppen werden ausgebildet im Gemüseanbau, in der Geflügelzucht, in der Käseherstellung, im Nähen, im Töpfern und im Schnitzen. Ein Impfteam sorgt dafür, dass in der Region keine Epidemien von Masern, Keuchhusten und Hirnhautentzündungen mehr vorkommen.



Hof in den Mandara-
Bergen

Wir haben verschiedenen Europäern in Spitälern und Handwerksbetrieben die Frage gestellt: Was passiert, wenn die ausländischen Helfer nach Hause gehen sollten? Die Antwort tönte durchwegs pessimistisch. Das heisst das Land wird noch über längere Zeit auf unsere Hilfe angewiesen sein.

Nach dem Rückflug in die Hauptstadt Yaoundé waren wir zur eindrücklichen Feier des tausendsten Brunnens des Projekts «L'eau c'est la vie» eingeladen. Besondere Freude bereitete uns die Ehrung unseres Reisekameraden Alfred Müller mit dem Orden eines «Chevalier de l'ordre de la valeur» für sauberes Trinkwasser in einer grossen Region des südlichen Kamerun.

Max Steffen

Jugend in einem
Mandara-Dorf



Dank an alle Spenderinnen und Spender

Sehr zur Freude aller Beteiligten in der Schweiz und in Afrika durfte die Stiftung St. Martin auch im Berichtsjahr wieder die Grossherzigkeit vieler Spender und Spenderinnen erfahren. Dank der vielen Spenden von Privatpersonen, Pfarrgemeinden, politischen Körperschaften, Institutionen, Unternehmen und dem Beitrag der Stifterfirma Alfred Müller AG Baar konnten neue Brunnen erstellt und bestehende Brunnen unterhalten werden.

Empfangen Sie, liebe Spender und Spenderinnen, den Dank für das gezeigte Interesse und grosszügige Wohlwollen.



Gross und Klein von Ngoundou im Bezirk Essé freut sich am sprudelnden Brunnen, der ihnen mit dem Beitrag der Lift AG ermöglicht wurde.

Spender und Spenderinnen von kompletten Trinkwasserbrunnen des Projekts «Wasser ist Leben» im Zeitraum vom 1. November 2005 bis 30. November 2006



In der Nähe des kürzlich erbauten Hauses dieser jungen Familie spendet Brunnen 1038 das kostbare Nass.

- Als Anerkennung für sein Werk verlieh die Alois und Jeanne Jurt-Stiftung den diesjährigen Preis Pater Urs Egli für sein Lebenswerk in Kamerun und spendete darüber hinaus drei Trinkwasserbrunnen
- Die Einwohnergemeinde Baar setzte ihre wohlwollende Tradition fort mit der Finanzierung von zwei Brunnen
- Die Firma HT Royal Trading AG mit Sitz in Baar finanzierte spontan zwei Brunnen

Brunnenstiftungen Kirchgemeinden und Pfarreien

- Katholische Kirchgemeinde, Baar
- Katholische Kirchgemeinde Gallus + Othmar, St. Gallen
- Römisch-katholische Kirchgemeinde, Winterthur
- Gläubige und Kirchenrat der katholischen Pfarrei Christ-König, Kloten

Brunnenspenden von Firmen, Vereinigungen und Privatpersonen

- Medela AG der Familie Olle Larsson, Baar
- EauSud SA, Bulle
- Gebrüder Hodel AG, Zug
- Von Moos AG, Geotechnisches Büro, Zürich
- Müller + Partner Architekten AG, Baar
- Kiwanis Club Zug Zugerland und Kiwanis Club Zug Ennetsee
- Vereinigung «Naro Moru – Amici Italiani», Unterägeri
- Alois Gisler, Winterthur
- Erbgemeinschaft Elsa Christen-Gersbach, Zug
- Margret Holliger-Barmettler, Luzern
- Christine Lauffer, Leimbach

«L'eau c'est la vie», Otélé, Kamerun

Ein Projekt «Hilfe zur Selbsthilfe» unter dem Patronat der

Stiftung St. Martin, Baar

Die Stiftung ist ein gemeinnütziges Werk unter Bundesaufsicht

Stiftungsrat

Alfred Müller, Unternehmer, Baar (Präsident)

Annaliese Müller-Stocker, Baar

Pater Urs Egli OSB, Otélé, Kamerun

Dr. Anton Keller, alt Nationalrat, Untersiggenthal

Gerhard Meier, Küssnacht am Rigi

Michael Müller, Baar

Sekretariat

Frieda Wettach, Baar

Projektleitung in Otélé, Kamerun

Pater Urs Egli (Projektleiter)

Louis Stadelmann (Technischer Leiter)

Heidy Stadelmann (Administrative Leiterin)

55–60 einheimische Mitarbeiter (Administration, Animation, Prospektion, Fabrikation, Bau, Montage, Brunnenunterhalt, Werkstatt, Logistik und Bewachung)

Kontaktadresse in der Schweiz

Stiftung St. Martin

Domizil bei Alfred Müller AG

Neuhofstrasse 10, 6340 Baar

Telefon 041 767 02 02 oder

direkt 041 767 02 05

Telefax 041 767 02 00

mail@martinstiftung.ch

Kontaktadresse in Kamerun

Mission catholique Otélé

Projet «L'eau c'est la vie»

B.P. 22

Otélé, Cameroun

Telefon/Fax 00237 9185 185

mc@pep-otele.org

www.pep-otele.org

Spendenkonto

Luzerner Kantonalbank, 6002 Luzern, Konto 01-00-159 307-09 (00 778)

(Postscheckkonto LKB 60-41-2)

IBAN CH81 0077 8010 0159 3070 9 (Schweizer Franken)

IBAN CH61 0077 8010 0564 4050 0 (Euro)